

Predigt zu Pfingsten 2023

Liebe Gemeinde,

Was will das werden? Das fragen sich die Menschen am Pfingsttag in Jerusalem, als sie plötzlich mitten in ein außergewöhnliches Geschehen hineingezogen werden. Eigentlich sind sie an diesem Tag in den Tempel gekommen, um ihre Erntegaben darzubringen, denn sie feiern 50 Tage nach Pessach Schawuoth, das Erntefest. Lukas beschreibt diese Pilger in seiner Apostelgeschichte als „*gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel*“, die sich in Jerusalem niedergelassen haben. Wir dürfen davon ausgehen, dass auch Frauen darunter gewesen sind, aber das hielt man damals nicht für erwähnenswert.

Zunächst verläuft das Fest so, wie die Gläubigen es kennen. Doch plötzlich wird die Idylle von einem großen Brausen gestört, dessen Ursprung die Menschen nicht ausmachen können. Und dann hören sie auf den Straßen auch noch ein Gewirr von vielen Stimmen und wundern sich, dass sie darunter vertraute Klänge ausmachen können. Da spricht einer auch in ihrer Muttersprache. Sie können ihn problemlos verstehen und hören ihn von den großen Taten Gottes reden. Diese Sprache, die ihnen von Kind an vertraut ist, haben sie schon lange nicht mehr gehört, denn hier, in Jerusalem, spricht man Hebräisch, Aramäisch oder Latein. Kaum jemand kennt ihre Sprache, nur die eigenen Landsleute, von denen es fernab der Heimat nicht viele gibt. Die Männer, die sich als Prediger unter das Volk gemischt haben, gehören auf jeden Fall nicht dazu. Sie sind zweifelsfrei Galiläer und noch dazu keine Gelehrten. Ihre Kleidung verrät, dass es sich um einfache Leute handelt, ohne große Bildung. Wie aber ist es dann möglich, dass jeder sie in seiner Muttersprache reden hört? Was hat das zu bedeuten? – und was will das werden? Die Menschen in Jerusalem sind entsetzt und verwundert zugleich. Sie spüren: Hier geschieht etwas Großartiges und ahnen, dass das erst der Anfang ist.

Pfingsten, liebe Gemeinde, beginnt mit einem Wunder – einem Sprach-wunder, so sagen wir gerne. Um dieses Wunder zu unterstreichen, macht der Evangelist Lukas sich die Mühe, eine Fülle von Ortsangaben aufzuzählen, deren exotische Namen uns beim Lesen leicht ins Stottern bringen. Zusammen genommen verkörpern all diese Länder und Regionen die gesamte damals bekannte Welt. Wenn wir uns jetzt auch noch vorstellen, dass jedes dieser Länder seine eigene Sprache hat, bekommen wir eine Ahnung davon, wie groß das Sprachengewirr zu Pfingsten auf den Straßen von Jerusalem gewesen sein muss. Es wird dem, wie wir es heute in internationalen Großstädten erleben können, kaum in etwas nachgestanden haben. Dutzende von verschiedenen Sprachen nebeneinander und durcheinander. Doch als Petrus und die übrigen Apostel - vom Heiligen Geist erfüllt - beginnen,

auf offener Straße von den großen Taten Gottes zu erzählen, da versteht sie jeder, egal welche Sprache er oder sie spricht.

Das ist in der Tat wunder-bar. Stellen wir uns nur einmal vor wie es wäre, wenn alle Menschen sich verstehen könnten, wenn wir alle nur noch eine Sprache hätten? Viele Schüler*innen wären froh, wenn sie nicht mehr mühsam eine Fremdsprache erlernen müssten; keine Vokabeln mehr pauken, keine Grammatikregeln und auch keine besonderen Redewendungen. Doch was noch viel wichtiger ist: Wie viele Probleme könnten gelöst werden, bzw. würden gar nicht erst auftreten, wenn die Sprachbarrieren zwischen den Völkern wegfielen? Die Verständigung untereinander wäre so viel einfacher und direkte Kontakte möglich.

Auch unser Gottesdienst heute würde anders aussehen. Es ist uns eine große Freude und auch eine besondere Ehre, dass wir heute zusammen mit Ihnen, lieber Reverend Dioces Mashongole und Ihnen, lieber Reverend Monris Sibarani, Pfingsten feiern können. Doch es gibt auch Hindernisse, die diesen Gottesdienst mühsamer und anstrengender machen. Denn wir haben keine gemeinsame Muttersprache. Ich vermute einmal, liebe Gemeinde, dass keiner von uns hier aus Aachen Indonesisch oder Kisuaheli spricht, und Sie, liebe Gäste, verstehen kein Deutsch. Deshalb brauchen wir für diesen Gottesdienst Dolmetscher und eine gemeinsame Fremdsprache, in der wir uns verständigen können. So ist es ihnen in diesem Moment nur möglich der Predigt zu folgen, weil Sie eine schriftliche Übersetzung ins Englische in der Hand halten. Doch Englisch ist für uns alle nur eine Fremdsprache und nicht jede und jeder hat sie in der Schule erlernt. Das macht die Verständigung mühsam. Bei den Partnerschaftsbegegnungen in unseren Gemeinden möchten wir doch gerne miteinander reden, uns näher kennenlernen und ins Gespräch kommen. Doch wo die gemeinsame Sprache fehlt, wird es kompliziert. Manch einer (und dazu zähle ich mich jetzt auch) gräbt mühsam sein eingerostetes Schulenglisch wieder aus, um sich einigermaßen verständlich machen zu können. Wo das nicht reicht - nimmt man auch schon mal Hände und Füße zu Hilfe oder lächelt sich einfach freundlich an. Doch auf diese Weise ist es kaum möglich, tiefer in ein Gespräch einzutauchen. Man bleibt beim „small talk“.

Genauso, liebe Geschwister, ist es wohl auch vor 2.000 Jahren in Jerusalem gewesen. In der Stadt waren zum Fest viele Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern versammelt, die sich untereinander nur schwer verstehen konnten. Hebräisch war für sie eine Fremdsprache, die sie zwar erlernt hatten, um im Alltag bestehen zu können. Doch ihr ganzes Denken und Fühlen war nach wie vor von der Muttersprache bestimmt. Man sagt ja, dass man eine Fremdsprache erst dann wirklich beherrscht, wenn man darin träumt. Mir ist das nie gelungen, obwohl ich im Laufe meiner Schul- und Studienzeit fünf Sprachen erlernt habe.

Eine Fremdsprache heißt so, weil sie uns in der Regel fremd bleibt. Zu Hause, beheimatet, verwurzelt sind und bleiben wir in unserer Muttersprache. So geht es auch heute vielen Menschen, die in Deutschland leben und Wurzeln in einem anderen Land haben. Die Muttersprache legt man nie ab, und eine Fremdsprache bleibt eine Fremdsprache, egal wie lange man in einem Land lebt.

Aber kehren wir noch einmal zum Pfingstfest nach Jerusalem zurück. Genau genommen ist das, was sich hier ereignet, gar kein Sprachwunder. Die Jünger werden durch den Heiligen Geist ja nicht zu Sprachkünstlern, die plötzlich alle möglichen Fremdsprachen beherrschen, obwohl sie sie nie gelernt haben. Und es ist auch keineswegs so, dass auf einmal alle Menschen dieselbe Sprache sprechen und sich untereinander verstehen können. Davon erzählt Lukas nichts. Die babylonische Sprachenverwirrung bleibt – auch nach Pfingsten. Deshalb kommen wir bis heute nicht umhin, Fremdsprachen zu erlernen oder Dolmetscher zu bemühen, wenn wir uns mit Menschen aus anderen Teilen der Welt verständigen wollen. Der Heilige Geist bewirkt zu Pfingsten kein Sprachwunder, sondern ein Hör- oder Verstehenswunder, denn die Botschaft Jesu kommt bei den Menschen *„aus allen Völkern unter dem Himmel“* so an, dass jede und jeder einzelne sie verstehen kann. Die unterschiedlichsten Menschen hören das Evangelium in ihrer je eigenen Muttersprache – in der Sprache, die ihnen von klein auf vertraut ist, in der sie zu Hause sind, in der sie denken und träumen. Sprache umfasst ja viel mehr als nur Worte. Sprache ist Teil der Geschichte, der Kultur, der Vorstellungswelt und der Lebenswirklichkeit eines Menschen. Genau hier knüpft der Heilige Geist an. Die gute Nachricht soll die Menschen unmittelbar in ihrer Lebenswelt und ihrem Erfahrungshorizont erreichen – so unterschiedlich und vielfältig er auch ist. Der Heilige Geist „schneidert“ quasi die Botschaft von Jesus so zu, dass sie bei jedem Menschen ankommt und jeder sie verstehen kann. Das heißt zugleich, dass er die Unterschiede ernst nimmt und würdigt. Das Evangelium gibt es nicht nur auf Hebräisch. Gottes Wort ist nicht exotisch, und es braucht auch keinen Dolmetscher. Es begegnet uns in vertrauten Worten, in der eigenen Muttersprache und überwindet so alle Distanz.

Aus demselben Grund hat übrigens Martin Luther vor 500 Jahren die Bibel ins Deutsche übersetzt. Er wollte, dass die Menschen Gottes Wort unmittelbar hören und verstehen – in ihrer Muttersprache -, denn nur so kann Teil ihres Lebens und ihres Alltags werden. Inzwischen ist die gesamte Bibel in knapp 700 Sprachen übersetzt worden. Das Neue Testament gibt es sogar in über 1500 Sprachen. Die Menschen erleben es als ein großes Geschenk, die Heilige Schrift in ihrer Muttersprache lesen oder hören zu können. So begegnen sie Gottes Wort unmittelbar und Gott selbst knüpft mit seiner Botschaft in ihrem Leben an.

Begonnen hat es zu Pfingsten. Gott lässt sich auf die unterschiedlichen Sprachen der Menschheit ein und sendet seinen Geist direkt dahin, wo die Menschen sind.

Eine gemeinsame Sprache sprechen wir noch immer nicht. Derzeit sind mehr als 7.600 verschiedene Sprachen auf der Welt bekannt und mit jeder Sprache verbindet sich eine eigene Lebens- und Verstehenswelt. Wir kommen aus unterschiedlichen Traditionen und Kulturen und blicken auf unsere je eigene Geschichte zurück. Und doch hat Pfingsten einen neuen Anfang gesetzt. Denn wir alle – wo auch immer unsere Heimat ist – dürfen Gottes Wort in unserer Muttersprache hören und verstehen. Wir haben einen gemeinsamen Herrn und seine Botschaft von der Erlösung in Jesus Christus. Gottes Geist verbindet uns über alle Grenzen hinweg zu der einen großen Gemeinschaft der Kinder Gottes.

Auch in der Partnerschaftsarbeit sprechen wir unterschiedliche Sprachen und sind in unterschiedlichen Traditionen zu Hause. Ich vermute, dass der Pfingstgottesdienst in Tansania heute ganz anders gefeiert als in Indonesien oder bei uns hier in Aachen. Manches erscheint uns in anderen Gemeinden vielleicht fremd, anderes begeistert uns. Wir bemühen uns um gegenseitiges Verstehen und erkennen gerade in unserer Vielfalt und Verschiedenheit den Reichtum Gottes. Unter der Leitung seines Geistes können wir Christen aus vielen Ländern der Erde uns auch heute verstehen und nahe sein.

Was will das werden? so haben die Menschen anfangs in Jerusalem gefragt. Was sie zu Pfingsten erlebt haben, war die Geburtsstunde der Kirche. Von dort aus hat sich das Evangelium in vielen Sprachen über die ganze Erde verbreitet. So unterschiedlich wir Christinnen und Christen auch sind, der Heilige Geist verbindet uns über alle Grenzen hinweg in der einen Botschaft von Jesus Christus. Amen.

Ich wünsche Ihnen ein fröhliches Pfingstfest!
Ihre Pfarrerin

Bettina Donath-Kreyß